

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Katgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg

Nr. 292

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 15. Dezember 1915

Anzeigenpreise (vorab zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Dezember. Neue Vorstöße der Italiener an verlassenen Stellen der Isonzo-Front scheitern. Die österreichischen Truppen in Montenegro dringen unter Verfolgungskämpfen weiter vor. — Die Franzosen und Engländer, die am Bardar geschlagen wurden, werden von den Bulgaren weiter nach Süden zurückgedrängt.

14. Dezember. Die Montenegriner müssen auch südlich von Veleje weichen. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden 2500 Gefangene gemacht.

Ueber die Grenze.

Der ruhige, der geordnete, der methodische Rückzug — wahrhaftig, um beschwichtigende Butaten zu der bitteren Bille ihrer amtlichen Kriegsberichte von den Taten der Orientarmee sind Franzosen und Engländer nicht in Verlegenheit. Aber es müht ihnen doch alles nichts: der Rückzug ist es, der in den Gemütern haften bleibt, und alle Welt fragt sich erstaunt, wozu eigentlich diese mit unabweisbaren Kosten betriebene Rettungsaktion überhaupt unternommen wurde, wenn sie gleich bei dem ersten ernsthaften Gegenstoß, der gegen sie zur Ausführung gelangt, unaufhaltbar nach hinten zurückschlägt. Sollte vielleicht weniger die Absicht, den Serben zu helfen, als der brennende Wunsch, den neutralen Griechen Verlegenheiten zu bereiten, die treibende Kraft dieser Expedition gewesen sein? Nun, man muß sagen, daß dann die Verlegenheiten doch zunächst auf Seiten der Entente-Mächte sich eingestellt haben. Nicht genug damit, daß sie aus nächster Nähe mit ansehen mußten, wie ihr über alles geliebtes Serbien, das sich auf dem Balkan so ostentativ als Sturmbod gegen die Türkei wie gegen Österreich-Ungarn gebrauchte, von Bulgarien und den Zentralmächten in Stücke zerhackt wurde, sie selbst hätten für ihren militärischen Leichtsinns schwer büßen müssen. Triumphierend kann der bulgarische Generalstab der Welt verkünden, daß kein Engländer und Franzose in Freiheit sich noch auf macedonischen Boden befindet, daß zwei britische Divisionen bei den Kämpfen am Bardar nahezu aufgerieben wurden, und daß der klägliche Rückzug des Feindes über die griechische Grenze in Eile forciert wird unter stets sich steigenden Verlusten an Menschen und Material. Ob kläglich oder geordnet und methodisch: es geht rückwärts, und die Welt horcht gespannt auf die Fortsetzung der Ereignisse, denn nun muß sich zeigen, was König Konstantin und sein Generalstab in dieser kritischen Stunde zu tun gedenken.

Neuter und Agence Horas sind guten Mutes. Sie sehen kaum noch Schwierigkeiten für eine vollkommene Verständigung. Die Griechen ziehen sich bis auf eine mehr oder weniger Beobachtungsweite bestimmte Division von Saloniki zu ihrer Umgebung zurück und überlassen den Alliierten das Feld. Diese richten sich angeblich in Saloniki ein und auf unbegrenzte Zeit ein, bauen Verlehnungswerte, machen den Handelsplätzen zu einem festen Flottenstützpunkt und bleiben im Lande, nicht um sich redlich zu nützen, sondern um von hier aus zu gelegenerer Zeit wieder nach Serbien oder Bulgarien vorzustoßen oder sonst die Unternehmungen der Zentralmächte wirksam beunruhigen zu können. Alles schön und gut. Wenn aber die griechischen Truppen wirklich zurückgezogen werden, so bedeutet das auch für die griechisch nachdrängenden Verfolger die Auslöschung der Grenzen, hinter welche die jämmerlich geschlagene Entente sich so methodisch zurückzieht. Man kann ja noch nicht wissen, was die Bulgaren tun werden, aber es läßt sich nicht danach ausmalen, was sie südlich von Doiran und Gewgeli schließlich tun werden — aus bloßem Respekt vor den verbündeten griechischen Grenzplätzen, an denen Engländer und Franzosen so achtlos verüßert worden, als wären sie ein Stück von ihnen. Und in der Tat, wenn auch Neuter und Horas noch darüber auszuweichen, in Italien spricht man bereits mit ungenierter Offenheit davon, daß der griechische Generalstab beängstigt habe, sich einem Vormarsch der Bulgaren oder sonstigen aus Griechenland nach Osten nicht zu widersehen, und rechnet deshalb mit Sicherheit auf eine Fortsetzung der Kämpfe im Raum zwischen Gewgeli und Saloniki. In ständiger Berührung mit den Engländern und Franzosen, die man die Bulgaren bereits über die Grenze ziehen, so sie alsbald aus den Bergen heraustreten werden, die ihrem Vordringen bisher viele Hindernisse bereitet. Was kann kommen wird, wollen wir vertrauensvoll abwarten. Von Saloniki aus geschieht natürlich alles Mögliche, um die zurückstehenden Trümmer der Expedition in Sicherheit zu bringen. Die Griechen wissen jedenfalls, daß nicht die Bulgaren es gewesen sind, welche ihr Land und ihre Armeen in diese höchst unangenehme Lage gebracht haben; welche Vorurteile sie aus diesem Zustand zu ziehen gedenken, mögen ihnen selbst überlassen bleiben.

Die Regierungen des Viererbundes suchen sich und andere über die neue Niederlage ihrer „gerechten“ Sache durch erhöhte Geschäftigkeit hinwegzutäuschen. Der neu gebildete gemeinsame Stabsrat kommt überhaupt nicht mehr zur Ruhe. Stüma folgt auf Stüma, und

inmer wird „volle Übereinstimmung“ zwischen den leitenden Staatsmännern und den befehlighenden Generalen erzielt. Jetzt sind sie schon so weit, daß sie von Grev und Briand und von Joffre und Kitchener gemeinschaftlich unterzeichnete Weisungen nach Athen und nach Saloniki ergehen lassen können. So rührend das ist, so ungenügend ist es einem entschlossenen und kraftvollen Gegner gegenüber, der das Ziel kennt, dem er nachstrebt, und der sich vorher genaue Rechenschaft abgelegt hat über die Mittel, mit denen es zu erreichen war. In London ist die ungemüthliche Stimmung der Öffentlichkeit über die ewigen Enttäuschungen kaum noch zu unterdrücken. Falls wir den Krieg gewinnen sollen, sagt die „Morning Post“, müssen die Politiker die Kriegführung aufgeben und die Diplomatie geschickteren Händen übergeben werden, denn gegen die Dummheiten, die in diesen Operationen ans Tageslicht kamen, würden selbst die Götter vergebens kämpfen. Dieses Sprichwort ist zwar made in Germany, aber man sieht, die Engländer nehmen das Gute auch aus Deutschland, wenn sie es nur kriegen können. Was sie aber nicht haben können, ist die Kunst der deutschen Kriegführung, und so werden sie gut tun, sich auf weitere Katastrophen, auch jenseits der griechischen Grenze, gefaßt zu machen.

Deutscher Reichstag.

(23. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Dezember.

Vor Beginn der heutigen Sitzung wurden in der großen Wandelhalle der Abgeordneten durch den stellvertretenden Kriegsminister eine große Anzahl von Offizieren und Mannschaften in den neuen Friedensuniformen vorgestellt. Die Eröffnung der Sitzung bildeten die mehrfach erwähnten kurzen Anfragen des Abg. Liebknecht.

Die erste der Anfragen betrifft um Auskunft, ob die Reichsregierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegführenden ihrerseits gewillt sei, unter Verzicht auf alle Anzweiflungen in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten.

Staatssekretär v. Jagow: Nach den Ausführungen des Reichsfanzlers vom 9. cr. muß ich es ablehnen, auf die Anfrage zu antworten.

Abg. Liebknecht (zur Ergänzung der Anfrage): Ist der Reichsfanzler bereit, Auskunft zu geben, welche Stellung er zu den Friedensvermittlungsvorschlägen neutraler Regierungen...

Präsident Dr. Kaempf (unterbrechend): Das ist keine Ergänzung, sondern eine neue Anfrage.

Die zweite Frage wünsch die Vorlegung der amtlichen Dokumente über die Entstehung des Krieges und die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission.

Staatssekretär v. Jagow: Das amtliche Material ist bereits veröffentlicht. Die Regierung wird auch fernerhin von allen diplomatischen Verhandlungen dem Reichstag und der Öffentlichkeit Kenntnis geben, soweit sie es für erforderlich hält. Für die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission einzutreten, lehnt die Regierung ab. (Beifall.)

Unter großer Unruhe und teilweise stürmischer Heiterkeit versucht Abg. Liebknecht noch einmal seine Anfrage durch andere Anfragen zu „ergänzen“; der Präsident muß ihn nur wieder darauf aufmerksam machen, daß das keine Ergänzung, sondern eine neue Anfrage sei und entzieht ihm schließlich das Wort.

Die dritte Frage betrifft die Ablösung der „Geheimdiplomatie“ durch den Reichstag.

Staatssekretär v. Jagow: Die Regierung ist nicht bereit den Wünschen des Abg. Liebknecht zu entsprechen und eine dahin zielende Verfassungsänderung vorzuschlagen. (Lärm des Abg. Liebknecht: Neuorientierung! Große Heiterkeit.)

Auch hier versucht Liebknecht unter wachsender Unruhe des Hauses eine neue Anfrage als angebliche „Ergänzung“ einzuschmuggeln, wird aber von dem Präsidenten daran verhindert.

Die vierte Anfrage betr. die wirtschaftlichen Notstände, die Abg. Liebknecht der Gewinnsucht kapitalistischer Interessengruppen und dem Verfall der Regierung zuschreibt.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Herr Reichsfanzler lehnt die Beantwortung dieser Frage ab.

Die fünfte Frage endlich betrifft die angekündigte „Neuorientierung“ der inneren Politik und wünsch sofortige Gesetzesvorschläge.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Herr Reichsfanzler lehnt die Beantwortung auch dieser Anfrage ab. (Beifall.)

Auch bei der 4. und 5. Frage wiederholt sich das selbe Spiel: Abg. Liebknecht verlangt immer aufs neue das Wort, u. a. auch über das preussische Wahlrecht (stürmische Protestrufe). Schließlich begibt er sich unter lautem Lachen des ganzen Hauses auf seinen Platz zurück. Das Haus tritt ein in die erste Beratung der

neuen Zehnmilliardenvorlage.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Begründung der neuen Milliardenforderung ist kurz und einfach. Wir werden Opfer bringen müssen, solange unsere Feinde noch von der Zertrümmerung und der Verarmung phantastieren. Die Annahme der neuen Vorlage wird der Welt aufs neue beweisen, daß unsere Entschlossenheit zur siegreichen Durchführung des Krieges ungetrübt ist. Unsere monatlichen Orientierungsbücher haben sich trotz der großen Erweiterung des

Kriegsschauplatzes nicht wesentlich erhöht. Bei uns und

die Kriegsanleihen wirkliche Volksanleihen

geworden, was in England nicht erreicht werden konnte (Beifall). Wenn unsere Feinde trotzdem fortwährend Deutschlands baldigen Bankrott prophezeien, so ist das nicht ernst zu nehmen als das feindliche Gerede von deutschen Niederlagen, das regelmäßig schnell durch die Tatsachen widerlegt wird.

Der Schatzsekretär verliest dementsprechende feindliche Pressestimmen, welche behaupten, unsere Anleihen seien nur ein großer Bluff, weil die Anleihen nur von den Darlehnsbanken finanziert seien. Der Staatssekretär weist diese unsinnigen Behauptungen zurück. Die Darlehen, die auf Kriegsanleihen gegeben wurden, betragen nur 5 %. Im August betrugen die Gesamtkriegskosten 300 Millionen für den Tag, jetzt sind es 320 bis 330 Millionen pro Tag oder monatlich acht bis zehn Milliarden und jährlich 120 Milliarden Mark.

Zweidrittel der Kriegskosten fallen auf unsere Gegner, wenig mehr als ein Drittel auf uns und unsere Verbündeten. England hat uns überholt und hat die meisten Kosten zu tragen, etwa 100 Milliarden Mark. Unser Geldbedarf ist im Lande gedeckt. Unsere Feinde mußten große Summen ins Ausland schicken, besonders nach Amerika. Frankreich hat bisher 22 Milliarden aufgenommen. Der Redner schildert die verzweifeltsten Anstrengungen der Franzosen Geld zu schaffen. Ribot, der französische Finanzminister, habe kürzlich gelobt, weil er die Möglichkeit habe zu steigen. (Beifall.) In England hat man sich über die Kriegskosten ganz verrechnet. England muß zu Mitteln greifen, die in ernsthaften, englischen Finanzkreisen ernsthafteste Besorgnis erregen. Die Entente mußte Geld in Amerika aufnehmen. Die englischen Konsols sind um 15 % zurückgegangen, die französische Rente um 20 %, die deutschen Konsols nur um 7 %. Wir stehen fest auf eigenen Füßen. Wir zahlen alles an uns selbst, weil Industrie und Landwirtschaft uns mit allem versorgen. Wir werden den Vorrat, den wir vor unseren Feinden haben, auch weiter behalten. England wollte nur als Geldgeber sich am Kriege beteiligen. Man muß es auch Blut opfern. Früher sprach England von der letzten Willarde, um die es gehen würde; jetzt ist schon vom letzten Penny die Rede. England hält nur mit Geld sein Reich zusammen. Ein verarmtes England geht in die Brüche. Mit Hunger und Bankrott bedroht uns England. Diese Drohungen werden versagen.

Wir ertragen lieber jede Not als des Feindes Gebot.

(Beifall.) Die deutsche Eisenfaust holt zu neuen Schlägen aus, wenn unsere Feinde es durchaus so haben wollen. Die Verantwortung fällt auf unsere Feinde, die in tödlichem und verbrecherischem Wahn noch vom Erschöpfungskrieg reden. Wir stehen fest in deutscher Erde und fest steht auch das Gebäude unserer Volkswirtschaft und unseres Finanzwesens. An den goldenen Pforten des englischen Wirtschaftsgebäudes aber leuchtet das Wort aus Versailles Palast: Mene tekel upharsin! (Beif. Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir behalten uns die endgültige Entscheidung bis zur dritten Lesung vor, weil wir eine gründliche Aussprache wünschen. Mit der Überweisung an die Budgetkommission sind wir einverstanden.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Abg. Liebknecht (Soz.) teilt mit, daß er noch zum Worte gemeldet war. (Heiterkeit, in der die weiteren Worte Liebknechts untergehen.) Abg. Ledebour (zur Geschäftsordnung) führt Beschwerde, daß das Haus den Abg. Liebknecht niedergeschrien habe. Abg. Dr. Naumann-Hofer (zur Geschäftsordnung): Der Reichstag hat den Abg. Liebknecht angehört. Erst als er trotz der Bloße des Präsidenten weiter sprach, sich also dem Präsidenten nicht fügte, hat es ihn am Weiterreden verhindert. (Beifall.)

Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß. Die Vorlage über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern im Patentamt wird in erster Lesung erledigt. Nächste Sitzung: Montag, 20. Dezember.

politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Hauptauschuß des Reichstages äußerte bei der Beratung der Anträge auf Erhöhung der Mannschafslöhne und der Familienunterstützung Ministerialdirektor Dr. Lewald wiederholt lebhafteste Bedenken gegen eine grundsätzliche Änderung der Familienunterstützung. Es sei sonst zu befürchten, daß Familien Unterstützung erhalten, die ihrer nicht bedürften. Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel meinte, die Löhnungssätze seien als ausreichend zu betrachten. Die Verpflegung der Truppen sei anerkannt gut und nur bei schwierigen Verhältnissen seien Erhöhungen in der Verpflegung möglich. Im allgemeinen sei sowohl im Westen wie im Osten die Ernährung so, daß sie zur guten Erhaltung ausreiche. Es würden auch Genussmittel, Zigarren, Bigaretten gereicht. Auch die Verpflegung in der Heimat sei gut. Mancher ältere Mann müsse sich allerdings an die gebotene Kost zunächst gewöhnen. Beschwerden würden geprüft, und zur Kontrolle seien Ausläufer aus Unteroffizieren und Mannschaften gebildet. Eine Erhöhung der Löhnung würde den Mannschaften im Felde nicht viel nützen, weil draußen nicht viel zu kaufen sei.

+ Eine gewichtige Veränderung der Bestimmungen über die Butterverkaufsaktiva ist mit sofortiger Wir-

samkeit vom Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Ziehrer angeordnet worden. Vor einigen Tagen war schon bestimmt worden, daß für ausländische Butter Preiszuschläge gestattet sind. Jetzt wird den Gemeinden, die auf die Versorgung mit ausländischer Butter angewiesen sind, erlaubt, die Preise nach oben hin auszugleichen, um dadurch den Preis für in- und ausländische Butter übereinstimmend zu machen. Durch diese neue Verordnung wird die Schwierigkeit überwunden, daß für Butter von vielleicht gleicher Güte zwei Preise im Gebrauch sein sollen. Sache der ausführenden Behörden ist es, dafür zu sorgen, daß der Handel auch wirklich im Verhältnis der erhöhten Preise ausländische Butter einkauft und den Verbrauchern zur Verfügung stellt.

Der Arbeitsplan des Reichstages hat nach Besprechungen der Parteivorstände eine Änderung erfahren. Im Einverständnis mit der Regierung wurde festgestellt, daß zunächst nur am Dienstag eine Plenarsitzung stattfinden soll, daß dann bis zum kommenden Montag der Haushaltsausschuß seine Beratungen zu Ende führt, und daß in der kommenden Woche vom Montag bis Donnerstag täglich Plenarsitzungen stattfinden, worauf die Verlesung bis zum März eintritt. Damit ist die Absicht, nach Weihnachten und im Januar eine Tagung fortzusetzen, aufgegeben.

Österreich-Ungarn.

Die Note der Vereinigten Staaten an Österreich-Ungarn über die Verletzung des Dampfers „Ancona“ liegt nun im Wortlaut vor. Sie nimmt als erwiesen an, daß das österreichische U-Boot auf den italienischen Dampfer geschossen und daß dieser deshalb die Flucht ergriffen habe. (In der Angabe des U-Bootkommandanten über den Vorgang war die Flucht Grund der Verletzung.) Die Note glaubt, da viele Personen, darunter Bürger der Vereinigten Staaten, bei der Verletzung der „Ancona“ ihr Leben einbüßten, dem Kommandanten des U-Boots der Verletzung der Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit anklagen zu dürfen und verlangt von der österreichisch-ungarischen Regierung: sie müsse die Verletzung der „Ancona“ als eine ungelegte, unverantwortliche Tat bezeichnen, den Offizier, der sie beging, bestrafen und Schadenersatz in Geld für die getöteten und verwundeten amerikanischen Bürger leisten. In Wiener informierten Kreisen wird betont, daß bei dem Vorgang alle Regeln des Völkerrechts peinlich beobachtet worden seien. Es fehle jeder Anlaß zu einem besonderen diplomatischen Schritt, der vielmehr rein aus politischen Momenten zu erklären sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Dez. Die Gersten-Berwertungsgesellschaft m. b. H. wird denjenigen Kartoffelbrennereien, deren Durchschnittsbrand 150 Hektoliter Alkohol übersteigt, Erleichterungen beim Gersteneinkauf gewähren.

London, 14. Dez. Der König ist wieder soweit hergestellt, daß die Ärzte ihm gestatten, seine Arbeiten mit gewissen Einschränkungen wieder aufzunehmen.

Amsterdam, 14. Dez. Eine japanische Dampfschiffahrtsgesellschaft will eine Linie von Singapur nach Niederländisch-Indien einrichten. Japan will so die deutschen Schiffahrtslinien verdrängen.

Mailand, 14. Dez. Heute wurde eine große Zahl hervorragender Sozialisten verhaftet, weil in der Nacht an vielen Stellen der Stadt ein Friedensmanifest angeschlagen worden war.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts von besonderer Wichtigkeit ereignet.

Ein am 12. Dezember auf der Höhe von La Panne auf Grund geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren Fliegern mit beobachtetem Erfolg angegriffen.

Der Feind, der mehrere Flugzeuggeschwader gegen Bapaume—Peronne, nach Lothringen, auf Müllheim (Baden) eingesetzt hatte, blühte im Luftkampf oder im Feuer unserer Abwehrgeschütze vier Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug mit zwei Motoren, ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Plewle ist der Feind über die Tara und weiter östlich über die Linie Grab—Brodarevo zurückgeworfen. Mehrere hundert Mann wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der Italiener in den Jubicarien dauert fort. Einzelne kleinere Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der an der Straße nach St. Peter gelegene Stadtteil von Gdüz stand wieder unter Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plewle erkümmten unsere Truppen die montenegrinischen Stellungen auf der Brana Gora. — Im Raume nördlich von Berane brachten wir neuerlich 2300 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Bessarabien oder Bukowina?

Rußlands Rüstungen an Rumäniens Grenzen.

Schon seit längerer Zeit kamen wiederholt Nachrichten über große militärische Vorbereitungen Rußlands an der rumänischen Grenze. Besonders häufig wurde der Hafen von Reni als Mittelpunkt der Truppenansammlungen genannt. Jetzt taucht neben ihm eine zweite Stadt an der Donau auf, in der die Russen sich auf kommende Ereignisse einrichten. Aus Wien wird berichtet:

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird die Stadt Zemai in Bessarabien von den Russen in Verteidigungszustand gesetzt. Der Hafen von Reni ist bis zum 20. Dezember für Reisende und Waren geschlossen.

Während bisher von Offensivabsichten der Russen die Rede war, die von den in Rede stehenden Donaupläzen über Rumänien auf dem Balkan vordringen wollten, spricht man jetzt auf einmal von Verteidigungsstellungen, die die Russen einnehmen wollen. Diese Auffassung der Sachlage wird unterstützt durch einen Bericht aus Bukarest über den russischen Abmarsch von der rumänischen Grenze, der bereits vollzogen sei. Er wird zurückgeführt auf die entschlossene Haltung der rumänischen Regierung, den Durchbruch der russischen Truppen nicht zu dulden.

Wie weiter dazu gemeldet wird, empfindet man in Rumänien die Entlastung der Grenze sehr angenehm. Der Eisenbahnverkehr mit Rußland sei wieder in vollem Umfang aufgenommen worden.

Offensive gegen die Bulowina?

Statt des aufgegebenen Durchbruchs durch Rumänien sucht Rußland angeblich eine neue Angriffs- und Durchbruchslinie. Russische Kaufleute, die in Bukarest eintreffen, erzählten darüber:

Die Truppenzusammenziehungen, die Rußland in Bessarabien vornimmt, sind nicht gegen Bulgarien gerichtet. Sie bilden vielmehr die Vorbereitung einer großen Offensive in der Bulowina, welche Rußland demnächst vornehmen will.

Es ist schon so oft von riesigen russischen Angriffskolonnen gesprochen worden, daß wir auch diesmal ruhig abwarten können, was daraus wird.

Vierverband und Griechenland.

Wie der bulgarische Generalstabsbericht vom 11. Dezember, der den bereits mehrfach gemeldeten Zusammenbruch des englisch-französischen Hilfsheeres am Bardar im einzelnen strategisch beleuchtet, am Schluß befragt, sollte

die bulgarische Verfolgung

zur Einnahme des in Brand geschossenen Ortes Geygeli und der serbisch-griechischen Grenzstadt Doiran führen. Diese Einnahme ist, wie wir durch unseren eigenen Generalstab wissen, inzwischen erfolgt. Nun ist die Frage: in damit die bulgarische Tätigkeit zu Ende oder geht die Verfolgung über die griechische Grenze weiter? Dem Vierverband kommt alles darauf an, seine Truppen nach Saloniki zurückzubekommen, um dieses zu halten oder sie für andere Zwecke zu verwenden. Dabei soll ihm Griechenland den Rücken schütten und die Bulgaren daher nicht über die Grenze lassen. Neuter tut jetzt so, als ob das Ziel erreicht sei.

König Konstantin befriedigende Zusicherungen.

Neuter erfährt von diplomatischer Seite, daß der König von Griechenland in der letzten Audienz des diplomatischen Korps persönlich Zusicherungen gab, die als zufriedenstellend betrachtet werden.

Ob diese Zusicherungen sämtlichen Forderungen des Vierverbandes entsprechen, wird nicht gesagt. Das läßt darauf schließen, daß man sich auch mit weniger, vielleicht sehr viel weniger zufrieden geben dürfte.

Der „planmäßige“ Rückzug.

Wie immer bei schweren Schlägen, so ist man auch jetzt in Paris und London bestrebt, die verzweifelte Lage des Hilfsheeres möglichst zu vertuschen. Die „Agence Havas“ spricht von der Fortsetzung des planmäßigen Rückzugs der französischen Truppen diesseits (von Saloniki aus gesehen) der griechischen Grenze. Die Verluste seien ganz gering. Der Zuzug englischer Verstärkungen dauere an.

Der Kampf um die Felsenspitze.

Wie schwer im Gegensatz zu der roßigen Darstellung der „Agence Havas“ die Verluste der englisch-französischen Truppen gewesen sind, geht nicht nur aus den bulgarischen und deutschen Berichten, sondern auch aus einem neuerlichen Kriegesbericht hervor. Da wird geschildert, wie die vorgeschobene englische Stellung, genannt „die Felsenspitze“, durch Sprengbomben zerstört wird, die Bulgaren mit dem Bojonett die erste englische Linie stürmen und dann die zweite unter ein so verheerendes Feuer von Schrapnell und Handgranaten nehmen, daß sie unbehaltend wird. Ein irisches Regiment bedeckte den weiteren Rückzug von ihm kam aber niemand lebend davon.

Kleine Kriegspost.

Paris, 14. Dez. Die Vereinigung französischer Frauen hat eine Entschließung für Fortsetzung des Krieges bis der „Friede durch Sieg“ erreicht sei, angenommen. (Dann gilt's Germania!)

Kopenhagen, 14. Dez. Der dänische Dampfer „Allerød“, der 15000 Fässer Öl von Philadelphia nach Trondhjem und Göteborg für norwegische und schwedische Firmen führte, wurde nach Kirkwall eingebracht und die Ladung für konfisziert erklärt.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

36) (Nachdruck verboten.)

Mit erlauchten Augen sah der Kapitän seinen Sohn. Was bedeutet dies alles? fragte er. Woher kommst du, Viktor? Ich glaube dich bei der Armee im Felde? Im Kampf gegen die Deutschen? Und nun bist du hier? Und Jeanne, unter teurer Gast, ruft meinen Schutz gegen dich an? Sprich, was bedeutet das alles?

Des alten Soldaten Stirnaden schwoilen zornig an. Sein Antlitz ward überflutet von einer Blutwelle des Zornes, und seine Augen blühten drohend. Er besaß dieselbe leidenschaftliche Natur wie sein Sohn. Das Alter nur hatte die Leidenschaft gedämpft und ein lauges, ehrenvolles Leben sie in strenger Zucht gehalten. Aber zu weilen flammte sie noch empor, wenn dem alten Mann eine unehrenhafte Tat, eine unehrenhafte Gesinnung entgegentrat. Und aus den Worten Jeanne glaubte er zu entnehmen, daß sein eigener Sohn die Ehre vergessen hatte.

Mit bleichem Antlitz und stürmisch arbeitender Brust stand Viktor da, die Augen zu Boden gesenkt. Er kannte seinen Vater, er wußte, daß er ihm niemals den Überfall des elterlichen Hauses und den wahnsinnigen Schuß auf Jeanne verzeihen würde. „Ich habe gegen die Deutschen gekämpft, Vater“, entgegnete er düster. „Ich fehrte hierher zurück, weil der Kampf zu Ende ist, weil Frankreich und das französische Volk zerschmettert am Boden liegen.“

„Das ist nicht wahr. Paris widersteht noch den deutschen Armeen, und im Süden und Westen sammeln sich neue französische Heere. Weshalb bist du nicht dort? Weshalb lebst du hier — hier, wo dieses Mädchen eine so schwere Anklage gegen dich richtet? — Wo und mit wem kämpfst du gegen die Deutschen? Bei welcher Truppe ständest du?“

Bei keiner Truppe. Ich selbst bildete eine Truppe, mit der ich auf eigene Hand gegen die Deutschen socht.

Du — du wurddest Franktireur?

Ich ward ihr Führer.

Ab! Wohl gar in Gemeinschaft mit Förster Pierre Michel?

Ja Vater.

Und du schämtest dich nicht als ehrlicher Soldat

mit jenen Räubern gemeinschaftlich Sache zu machen? Du warst wohl selbst mit dabei, als sie meines Vaters Haus überfielen?

Vater, du weißt.

Man hat einzelne jener Leute, welche Chateau Bernette angriffen, erkannt, auch den Förster Pierre Michel. Ich wollte es zuerst nicht glauben. Als aber der Förster und mehrere Burichen der Umgegend nach jenem Überfall verschwunden waren, da mußte ich es schon glauben. Als mit jenen Leuten hast du dich verbunden? Das hätte ich allerdings nicht erwartet.

Kann man nicht überall gegen die Feinde des Vaterlandes fechten? Und dann — ich wollte in eure Räder bleiben.

Ich weiß jetzt, weshalb, unterbrach der Kapitän ihn finster. Du verfolgst Jeanne mit einer Liebe, die sie nicht erwidern kann.

Lassen Sie es gut sein, bester Onkel, hat Jeanne. Schelten Sie Ihren Sohn nicht mehr. Denken Sie nicht mehr an meine Worte. Ich war erschreckt, ich sprach unüberlegt.

Ich weiß, was ich zu tun habe, Jeanne, erwiderte der Kapitän. Geh, mein Kind, geh auf dein Zimmer. Deine Mutter, meine Frau und Josephine kehren bald zurück, sie sind auf den Markt gegangen. Ich habe mit meinem Sohn zu sprechen. Geh, mein Kind.

Er führte sie sanft zur Tür und drängte sie hinaus. Dann schloß er die Tür hinter ihr und trat auf seinen Sohn zu, die Arme über die Brust verschränkend und Viktor mit finsternem Blick messend.

Ich sehe, sagte Viktor trozig, daß in meines Vaters Hause kein Platz mehr für mich ist.

In meinem Hause ist freilich kein Platz für einen Feigling, entgegnete der Kapitän barock. Du brauchst nicht aufzufahren, als hätte ich dich beleidigt. Feig und unehrenhaft nenne ich den Soldaten, der sich mit Räubern verbindet, um nachlässigerweise seines eigenen Vaters Haus zu überfallen, nicht um dem Feinde Schaden zuzufügen, sondern um seinen persönlichen Haß, seine persönliche Rache zu befriedigen. Ah, ich ahnte schon lange den Zusammenhang, jetzt in dieser Stunde habe ich ihn klar erkannt! Auch mein Wunsch war es, Jeanne als meine Tochter zu umarmen. Aber niemals würde ich von dir geglaubt haben, daß du Jeanne mit Drohungen, mit

Gewalt in deine Arme hättest zwingen wollen. Unehrenhaft ist eine solche Handlungsweise, unehrenhaft und feig — und dein Kampf gegen die Deutschen? — War es wirklich ein Kampf? War es nicht vielmehr nur ein Raubzug im eigenen Vaterland, der die dem Feinde als dem Feind zufügte? Dir standen hundert Wege offen, um zur Armee des Kaisers zu gelangen. Der Marschall Bagaine stand damals bei Metz, du konntest leicht zu ihm gelangen. Marschall Mac Mahon sammelte eine neue Armee bei Chalons, auch dorthin war dir der Weg offen. Du aber zogst es vor, mit einem Haufen ungelammten Geknechteten den kleinen Krieg auf einem Faß zu führen, nicht um der großen Sache willen, sondern um deiner eigenen, kleinlichen, persönlichen Rache willen.

Du tust mir Unrecht, Vater. Ich urteile nach meinem Gefühl von Ehre und Pflicht und Vaterlandsliebe. Was hab ich dir dem Vaterland genützt, die ihr aus dem Hinterhalt einige Deutsche meuchlings erschossen habt? Oder einige deutsche Brotwagen zerstört? Nichts habt ihr dem Vaterland genützt, im Gegenteil, ihr habt ihm geschadet, denn ihr habt der Rache der Deutschen so und so viele unschuldigen Ortschaften anbeimgelassen. Die Trümmerhaufen der niedergebrannten Dörfer, der geplünderten Städte sind eure Ankläger. Und nun treffe ich dich hier — fern vom großen Kampf für das Vaterland, und ein Mädchen sucht bei mir Schutz vor dir — vor meinem Sohn! Ich schäme mich deiner!

Finster starrte Viktor zu Boden. Er wollte erwidern, sich verteidigen, aber er fühlte zu sehr die Berechtigung der Vorwürfe seines Vaters, er fand kein Wort der Erwiderung und schweig, trozig die Lippen aufeinander pressend.

Beißt du denn, fuhr der Kapitän fort, welche Folgen der unüberlegte Überfall deiner Franktireur Kameraden auf Chateau Bernette gehabt hat? Jeanne wurde in dem Kampf schwer verwundet — ein Wunder ist es zu nennen, daß sie genas. Das ist der einzige Erfolg eures Unternehmens gewesen! Ein Mädchen, ein unschuldiges Ding habt ihr niedergeschossen. Beabsichtigt eine Seldentat!

Fortsetzung folgt

Wien, 14. Dez. Nach französischen Blättermeldungen ist die offizielle Beitrittserklärung der belgischen Regierung zum Londoner Abkommen vom 4. September 1914 befreit, wonach die Verbündeten sich verpflichten, keinen Friedensvertrag zu schließen.

Kopenhagen, 14. Dez. Auf die neue innere Kriegssituation in Russland sind bei der Staatsbank und den öffentlichen Anleihen im ganzen nur 150 Millionen Rubel gezeichnet.

Konstantinopel, 14. Dez. Ein durch großen artilleristischen Aufwand vorbereiteter feindlicher Angriff auf die Dardanellenfront bei Sed il Bahr wurde abgewiesen unter schweren Verlusten.

Stockholm, 14. Dez. Die russische Seemacht in der Ostsee ist angeblich von 80 000 auf 160 000 Mann gewachsen. Man beabsichtigt einen Druck auf Schweden.

Rotterdam, 14. Dez. Englische Blätter schätzen die Zahl der Rekruten, die durch das Verbesystem Lord Roberts zusammengebracht wurden, auf nahezu 2 Millionen. Während der drei letzten Tage der vorigen Woche schickten sich in London allein 105 000 Männer in den Krieg.

Sofia, 14. Dez. Der „Aboverul“, das Organ der bulgarischen und Deutschfeinde, erklärt jetzt, daß nach der Niederlage Serbiens eine Einmischung Rumäniens gegen die Zentralmächte unmöglich sei.

London, 14. Dez. Der britische Dampfer „Pinegrove“ mit 2000 Tonnellen, wurde versenkt. 22 Mann der Besatzung wurden gerettet.

London, 14. Dez. Englische Blätter erfahren, daß das deutsche Geleit für die deutschen Militärattaches in Japan und Hon-Kong aus Amerika von England und Frankreich nur unter der Bedingung zugestanden werden wird, daß die beiden Herren sich ehrenwörtlich verpflichten, kein deutsches Kommando in Deutschland anzunehmen.

Köln, 14. Dez. Aus Ostpreußen wird gemeldet: Einige Soldaten von der Insel entfernt liefen zwei englische U-Boote, die Patrouillendienste versahen, auf eine Mine und sind mit Besatzung versunken.

Washington, 14. Dez. Der Staatssekretär des amerikanischen Kriegsministeriums verlangt die Verstärkung des amerikanischen Heeres um 400 000 Mann, indem 130 000 Mann in den aktiven Dienst ausgehoben werden.

Von freund und feind.

[Alle Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Präsident Wilson redet.

Berlin, 14. Dezember.

Eine merkwürdige Rede hielt der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Wilson, nach über Holland gekommenen Besuchen in der Stadt Columbus. Mit großem Selbstvertrauen meinte Wilson, die Vereinigten Staaten würden sich nach dem Kriege die Herrschaft der Welt in politischer und wirtschaftlicher Beziehung bilden. Wilson ist der Ansicht:

„Es scheint, daß wir in den Tagen des Wiederaufbaus Europas alles zu tun bekommen werden, was bisher mit europäischen Mitteln geschah. Ein zusammengestopelter Weltfrieden ist nicht zu wünschen. Einzigstillschwerer jedes Landes und jeder Partei werden, glaube ich, darauf bestehen, daß der kommende Frieden bleibend und künftig Recht über Gewalt gehen muß. Falls Amerika sich aller Welt gegenüber freundschaftlich benimmt, wird es den Vorzug haben, Vermittler sein zu können. — Nicht offizieller, sondern geistiger Vermittler zwischen den Völkern.“

Ob Wilson bei der Wendung von Recht und Gewalt die Billigkeit zur See oder die unter seinem Einfluß stehenden Waffen- und Munitionslieferungen an die kriegführenden Feinde im Auge gehabt hat, mag dahingestellt sein. Jedenfalls ist anzunehmen, daß die Millionen-einstreichenden Munitionsfabriken der Vereinigten Staaten nicht nur kein Interesse an einem vorzeitigen, sondern auch kein Interesse an Frieden haben. Ein Berliner erklärt übrigens Herrn Wilson, daß er weder als Vermittler, noch als geistiger Vermittler für die Zentralmächte in Betracht kommen kann.

Die Finanzkraft Deutschlands.

Zürich, 14. Dezember.

Die tendenziösen Neutermeldungen über den Rückgang des Wechselkurses auf Berlin an den amerikanischen Börsen schreibt die „Bürcher Post“: Man muß so etwas zu überlegen legen, was an Diskreditierungen in diesem Zusammenhang geleistet worden ist. Nachdem die militärische Leistung und die wirtschaftliche Aushungerung Deutschlands sich als undurchführbar herausgestellt haben, versucht man mit der Verdrängung des finanziellen Zusammenhangs. Ob der Augenblick dafür glücklich gewählt ist, ist fraglich; denn die Vorgänge auf den Finanzmärkten zeigen vielmehr, daß die deutsche Volkswirtschaft zahlreicher blieb als die der anderen, die zu allen möglichen Maßnahmen greifen müssen, um ihren dringenden Geldbedarf zu decken. So England durch den Handel mit amerikanischen Papieren, Italien mit Rottweinen, Russland eine Zwangsanleihe zu ungünstigen Bedingungen, indem es seine fünfprozentige Kriegsanleihe zu einem Zinssatz von 11 % unter dem letzten Kurs festsetzt. Angesichts solcher Verhältnisse mutet es an, wenn man sich auf den finanziellen Zusammenhang Deutschlands gefaßt machen soll.

Laßt alle Hoffnungen draußen.

Rom, 14. Dezember.

In einer weiteren Besprechung der Rede des deutschen Reichskanzlers schreibt der „Secolo“, die im Ausland verbreiteten Nachrichten über Ruhestörungen in Berlin wegen der Lebensmittelsteuer entsprächen nicht der Wahrheit. Man glaubt, die deutschen Behörden müßten, daß Deutschland eine Revolution zum Frieden gezwungen werden würde, wenn man sich auf den finanziellen Zusammenhang Deutschlands gefaßt machen soll.

Salandra an seine Getreuen.

Rom, 14. Dezember.

Die Kammer hat sich bis zum 1. März 1916 vertagt. In einer kurzen Schlussansprache sagte Ministerpräsident

Salandra, er sei überzeugt, daß die Kammer einig sei in dem Wunsch nach einem würdigen und ehrenvollen Frieden, der jedoch nur durch den Sieg zu erreichen sei. Der Krieg werde lang und hart, aber von unfehlbarem Triumph gekrönt sein. (Diese Redewendungen kennt nun nachgerade jeder Zeitungsleser auswendig.)

Bulgarische Kriegsbilanz.

Sofia, 14. Dezember.

Der Ministerrat hat beschlossen, die Söbzanze auf den 28. Dezember einzuberufen. Er hat festgestellt, daß die Lage Bulgariens günstig ist. Der Feldzug gegen Serbien ist glücklich durchgeführt; Bulgarien hat sein Gebiet um 50 000 Quadratkilometer vergrößert; seine Kräfte sind so erhalten, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet dahebt. Die Tagung wird am 4. Januar zu Ende gehen. In der ersten Sitzung wird Radoslawow eine Rede über die äußere und die innere Politik halten.

Ägypten — nicht Saloniki.

Entscheidungen aus dem großen Kriegsrat der Alliierten.

Amsterdam, 14. Dezember.

Interessante Aufklärungen, die auf manchen rätselhaften Erscheinungen der letzten Zeit scharfe Lichter werfen, kommen jetzt aus London. Danach treten in den mehrfachen Sitzungen des großen Kriegsrats in Paris ziemlich scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen und französischen Vertretern zutage. Die schlimmsten Nachrichten über die Lage der Engländer in Ägypten und Mesopotamien, die ununterbrochen in London einfließen, bewegen die englische Regierung zu dem Verlangen,

Franzosen und Italiener müßten die Situation auf dem Balkan retten.

Dagegen sollten die englischen Streitkräfte sofort nach Ägypten gehen, um dort auf der Wacht zu sein. Ritchener und Gren wurden gemeinsam nach Paris beordert, um die Wünsche Englands zu vertreten. Von französischer Seite befandete man aber wenig Gegenliebe und besonders Kriegsminister Gallieni, der wenig auf die britischen Sirentöne geben soll, zeigte sich hartnäckig. Er wollte wissen, wieviel Truppen England denn eigentlich nach seinem neuen Rekrutierungsplan stellen könne. Daraus konnten oder wollten weder Gren noch Ritchener Antwort geben. Das erhöhte die

Verstimmung bei den Franzosen.

Nachdem Ritchener aus London die Zusage erhalten hatte, die Truppen auf dem Balkan zu belassen, erklärte sich auch die französische Vertreter bereit, einen Druck auf Griechenland auszuüben. Sofort wurde Befehl erteilt, alle Verhörfungen von Frankreich und England nach Griechenland einzuwickeln. Der Kriegsrat beschloß nun am Freitag, den 10. Dezember, Ritchener und Joffre nach Saloniki zu entsenden, um die weitere Ereignisse an Ort und Stelle zu leiten. Der Beschluß kann aber nicht ausgeführt werden, weil Ritchener dem Auftrag des englischen Kabinetts Folge leisten muß, sich sobald als möglich nach Kairo zu begeben. Von dem auf dem Balkan kommandierenden französischen General Sarrail ist es bekannt, daß er das Balkanabenteuer für verfehlt hält und für seine Aufgabe ist.

Das Versagen Englands

wird die Unlust der Franzosen nicht stärken. Tatsächlich soll denn auch bereits ein Teil der Franzosen in Saloniki zur Wiedereinrichtung bereit sein. Transportdampfer sind klar zur Abfahrt, Munition wird nicht ausgeladen, bereitstehende Sanitätskolonnen erhalten Befehl, nicht nach Saloniki abzureisen. In London sind die Hoffnungen, die die Balkanfront zu halten, auf den Nullpunkt gesunken. Aber die Pariser Beratungen bewahrt unter diesen Umständen die englische Presse begreifliches Stillstehen. Vielleicht geschieht es aber nicht ohne Absicht, wenn gerade in diesem Augenblick in dem Blatt „Daily Mail“ ein Artikel den Balkanfeldzug bespricht und

Franreich die Schuld zuschiebt.

falls der Feldzug scheiterte. Die Ursache, warum England den Balkanfeldzug nicht aufgeben, sei der leidenschaftliche Wunsch der Franzosen, auf diesem Kriegsschauplatz zu bleiben. — Ein feines Spiel. Erst will man sich selbst in Sicherheit bringen und dem Bundesbruder die brennendste Schüssel allein aufsetzen lassen. Als dieser Punkt reicht, und schwierig wird, schiebt man ihm die Schuld und Verantwortung für ein Gefährdungen des Balkanunternehmens zu. Das ist im Britenland so der Brauch.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 16. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁵⁷	Monduntergang	2 ⁵⁵ B.
Sonnenuntergang	8 ⁴⁴	Mondaufgang	12 ²⁵ A.

Vom Weltkrieg 1914.

16. 12. Der Angriff der Deutschen in Nordpolen schreitet fort. — In Südpolen gewinnen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte beständig an Boden. — Ein deutsches Kreuzergeschwader beschließt an Englands Küste die besetzten Plätze Whitby, Hartlepool und Scarborough. — Erfolge der Türken gegen die Russen im Kaukasus.

1742 Gebhard v. Blücher, Fürst von Wahlstatt geb. — 1770 Komponist Ludwig v. Beethoven geb. — 1804 Schriftsteller Christian Felix Weiße geb. — 1838 Chirurg Ernst v. Bergmann geb. — 1842 Norwegischer Maler Otto Sinding geb. — 1859 Sprachforscher Wilhelm Grimm geb. — 1871 Romanist Wilhelm Böcking geb. (Wilhelm Böcking) geb. — 1878 Schriftsteller Karl Guplow geb. — 1901 Literaturhistoriker Heinrich Dänke geb.

o Veredelung der Höchstpreise oder der Handelswarenheiten. In manchen Fällen langen die staatlichen Höchstpreise nicht zu, um Preisausschreitungen auf den Lebensmittelmärkten hintanzubehalten. Wir wissen zur Genüge, wie mannigfaltig die Möglichkeiten sind, die vorgeschriebenen Höchstpreise zu umgehen, z. B. durch Beigabe von minderwertigen Waren, Anrechnungen von Vergütungen, Speisen, Nebengebühren und dergl. mehr. Und kann der Preiszwang durch Anwendung solcher unlauteren Praktiken nicht erfolgreich durchbrochen werden, so kommt wohl auch der Widerstand der Produzenten und Händler in Anwendung, bestehend in der Weigerung, die vom Publikum begehrte Ware auf den Markt zu bringen oder überhaupt her-

zustellen, zum Beispiel Butter, ausgeschlachtetes Fleisch usw. Aus dieser Erkenntnis sind die Maßnahmen und Vorschläge hervorgegangen, zugleich mit der Verhängung der Preisgrenzen die Verfügung über die betreffenden Verkaufsartikel ganz oder teilweise den Händen der staatlichen oder gemeinnützigen Verwaltungsorgane anzuvertrauen. Beschlagnahme und Enteignung sind aber wiederum keine idealen Lösungen. Sie erscheinen dem Laien vielleicht durchaus wirksam, bedingen aber einen Aufwand von praktischer Betätigung, den die damit betrauten Stellen kaum zu leisten vermögen. Das Schlimme der Höchstpreise wird demnach mit einiger Vorsicht zu handhaben sein. Bei seiner Veranlagung dürfen außerdem nicht die Verkaufspreise allein maßgebend sein, sondern es werden die unter den Einwirkungen des Krieges erfolgten Veränderungen in den Kosten der Produktion und Lieferung sorgfältig nachzuprüfen sein. Geschlecht das nicht, so werden häufig unberechtigte Konjunkturgewinne in die Preisfestsetzungen sich einschleichen. Man hat daher eine Veredelung der Höchstpreise, ihre sachgemäße Anpassung an die verschiedenen Stufen beim Übergange von Lebensmitteln und Rohmaterialien aus der ersten Hand bis zum letzten Verbraucher für notwendig erklärt. Gegen eine solche Veredelung läßt sich nichts wesentliches einwenden, nur würden die aus der Einführung von Höchstpreisen sich ergebenden Verteilungen sich vergrößern, wenn die Preispläne auf die Fälle der Einzelheiten ausgedehnt werden soll. Mindestens ebenso wichtig wie die „Veredelung“ der Höchstpreise erscheint uns eine Veredelung der Handelswarenheiten nach der Richtung, daß die größtmögliche Ausnutzung aller Vorteile im Vertrieb von Lebensmitteln auf Kosten der Gesamtheit als ein moralisch nicht einwandfreies Gebaren erachtet werde.

Hagenburg, 15. Dez. Bei der kürzlich eingetretenen Kälte dürften in manchen Haushaltungen die Kartoffeln durch den Frost gelitten haben. Von sachverständiger Seite wird da ein Mittel mitgeteilt, das den durch den Frost verursachten süßen Geschmack der sonst unverdorbenen Kartoffeln leicht beseitigt. Man lege die Kartoffeln mit der Schale etwa 24 Stunden in kaltes Wasser und erneuere das Wasser mindestens einmal. Dadurch wird der infolge des Frostes entstandene Zuckergehalt ausgezogen. Dieses einfache Mittel soll von verblüffender Wirkung sein.

Diez, 13. Dez. Die Bahn hat heute mittag mit 3,80 Meter ihren Höchststand erreicht. Da der Regen aufgehört hat und leichter Frost eingetreten ist, beginnt das Wasser langsam zu fallen. — Die Gefangenen der hiesigen Strafanstalt haben eine Sammlung veranstaltet, die für Liebesgaben für die hiesigen Lazarette bestimmt ist. Es kam der schöne Betrag von 130,71 Mark zusammen.

Newied, 13. Dez. (Strafkammer.) Vom Schöffengericht in Montabaur ist die beruflose Barbara S. aus Elgendorf (Untermerfeldkreis) zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil sie an einen Einwohner Elgendorfs drei Postkarten beleidigenden Inhalts gesandt haben soll. Die Berufung der Angeklagten wurde auf Antrag des Staatsanwalts verworfen. — Dem Schreiner Friedrich St. zu Weitefeld (Kreis Altentirchen) wird nach dem Eröffnungsbeschluss zur Last gelegt, durch ein Schreiben vom 19. September 1915 den Bürgermeister in Daaden beleidigt zu haben. Weiter hat der Angeklagte sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Als er sich am 1. Juli 1915 bei dem Bezirkskommando in Neumied stellen mußte, schrieb er, da ihm nicht verständlich war, daß ein Bergmann K. von Weitefeld noch keinen Befehl erhalten hatte, eine mit dem Namen des K. unterzeichnete Karte an das Bezirkskommando, wann er (K.) seine Einberufung zu erwarten habe, da er schon im Jahre 1914 ausgehoben worden sei. St. erhielt 3 Wochen Gefängnis.

Nah und fern.

o Für Türken und Bulgaren. Die Deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabak-Fabrikaten, Minden i. Westf., hat in dankbarer Würdigung der Verdienste des Kriegsministers Enver Pascha und der gemeinsamen deutsch-türkischen Kriegsführung dem Deutschen Komitee für Sammlungen zugunsten des Roten Halbmonds den Betrag von 100 000 Mark überwiesen. Die gleiche Summe von 100 000 Mark hat die genannte Zentrale aus Anlaß der glänzenden bulgarischen Waffenerfolge dem Deutschen Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien überreicht.

o Besserung in der Petroleumversorgung. Die letzten Wochen haben in der Mineralölindustrie wiederum eine sehr starke Steigerung der Erzeugung gebracht. Gegenwärtig beträgt die Produktion in der galizischen Petroleumindustrie bereits 75 Prozent der normalen Erzeugung in Friedenszeiten. Auch der Abtransport des Mineralöls ist durch reichlichere Wagenteilung wesentlich erleichtert worden. In galizischen Raffinerien werden gegenwärtig sehr bedeutende Mengen von Rohöl zur Versorgung des deutschen Marktes verarbeitet. Man kann infolgedessen damit rechnen, daß Deutschland während der nächsten Wintermonate seinen Verbrauchern eine etwas reichlichere Menge zur Verfügung stellen wird als in den letzten Monaten.

o 20 Armeekorps Turner im Seeresdienst. Nach einer Berechnung des Gauharthaus D. Veier-Ratibor in der „Oberschlesischen Turnzeitung“ ist anzunehmen, daß zurzeit etwa 688 000 oder 17 Armeekorps Turner im Felde stehen, während 137 000 oder 3 1/2 Armeekorps Turner als Landsturmleute Dienst tun. Die deutsche Turnerschaft allein hat also 820 000 Jünglinge und Männer für den Seeresdienst vorgebildet, die volle 20 kriegerische Armeekorps bilden. 80 Prozent Mitglieder der deutschen Turnerschaft stehen in diesem Weltkrieg im Meer, ein Beweis von dem erfolgreichen Streben der deutschen Turnerei, durch allseitige Ausbildung des Körpers ihre Mitglieder wehrhaft zu machen.

o Selbstmord des Angeklagten Kallies. Der des Mordes an der Schauspielerin Martha Thies angeklagte Handlungsgehilfe Kallies, der sich in der letzten Verhandlung zu einem halben Geständnis herbeigelassen hatte, hat sich in der letzten Nacht in seiner Zelle erhängt.

